

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen Lerervereins.

Nr. 26.

Erscheint jeden Samstag.

30. Juni.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — **Insertionsgebür:** di gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfenning. Einsendungen für di Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur Schulreform. III. — Schweiz. Eine kurze Antwort. — Zur Fortbildungsschule. — Ein Beitrag zur Schulreform. — Literarisches. —

Zur Schulreform.

(Von Schulinspektor Wyss.)

III.

b. Di Selbsttätigkeit des Schülers.

Motto: „Der ist ein Meister in der Erziehung, der di Schüler zur Selbsttätigkeit zu führen weiß.“ *Dieserweg.*

Ein Schuldirektor hat einst behauptet: „Der ist der beste Lerer, der am meisten Kreide verbraucht.“ Diser Direktor legte nämlich das größte Gewicht auf den zeichnenden Unterricht. Es ist vil richtiges an seiner Behauptung, weil das zeichnen di Anschaulichkeit des Unterrichtes erhöht. Allein bei Religion und deutsch ist das zeichnen doch nicht immer anwendbar.

Ich dagegen sage: Der ist der beste Lerer, der am wenigsten redet und dabei doch oder eben desswegen di Schüler zur Tätigkeit antreibt. Ich kenne einen Oberlerer; er ist zwar nur von mittelmäßiger Begabung, aber er ist ein Muster im Fleiße und in der Gewissenhaftigkeit in jeder Beziehung. Er bereitet sich ernstlich auf den Unterricht vor und redet jeden Tag in einem fort merere Stunden lang mit lauter Stimme und großer Anstrengung, so dass man in auch außer seinem Zimmer hört. Er hat eine gute Brust und mag's vertragen. Aber seine Schüler sind und bleiben in iren Leistungen schwach. — Nicht weit davon kenne ich einen andern Oberlerer. Der hat eine schwache Brust und fürchtet das reden, aber er hat einen klaren Kopf und ist ein Denker. Der redet ser wenig, seine Schüler reden dafür um so mer. Durch logische Entwicklung weiß er den Geist der Schüler zu den interessantesten Schlüssen zu führen, di Schüler finden oft wunderbare Edelsteine von Gedanken. Alle Schüler sind in beständiger Spannung. Durch Zwischenfragen, Ironie und Humor weiß diser Lerer auch di trächtigen Schüler zu packen. In einigen Fächern operiren einige Schüler beständig an der Wandtafel selber. Der Lerer ist nur der Theaterdirektor hinter den Coullisen, und diese Schule legt jedes Jar ein glänzendes Examen ab. — Das Geheimniß

dises Lerers von Gottes Gnaden liegt darin, dass er di Selbsttätigkeit der Schüler zu beleben weiß und zwar sowol das selbstdenken der Schüler als ir selbsttun. Dadurch fördert er seine Schüler nicht nur im wissen, sondern auch im können, und aus disen beiden Resultaten geht als drittes und höchstes di Lernfreudigkeit seiner Schüler hervor. Wenn heute so oft geklagt wird, dass di Schüler keinen Trib zur Fortbildung zeigen, so ist dis eine Folge davon, dass man in der Schule das Prinzip der Selbsttätigkeit der Schüler zu wenig befolgt und dagegen das Prinzip des „Nürnbergertrichters“ zu vil.

Auch Comenius verlangt, dass im Unterrichte vor allem aus di Selbsttätigkeit des Schülers in Anspruch genommen werde. Er sagt: „Der Geist eines Menschen, der in di Welt eintritt, wird ser treffend mit Samen oder einem Kerne verglichen. Obgleich darin di Gestalt der Pflanze oder des Baumes in Wirklichkeit noch nicht besteht, so liegt in im doch schon di Pflanze oder der Baum, wi dis sichtbar wird, wenn der in di Erde gelegte Same unter sich Würzelchen, über sich Zweiglein ausbreitet, di sich in der Folge durch di natürliche Kraft in Äste und Zweige verwandeln, mit Blättern bedecken und mit Blüten und Früchten schmücken. *Es kann also nichts in den Menschen von außen hineingetragen werden*, sondern was er in sich selbst zusammengefaltet besitzt, das allein muss entwickelt und entfaltet werden. . . . Es soll nicht eine blendende, sondern eine ware Bildung, nicht eine oberflächliche, sondern eine gedigene gegeben werden, d. h. das vernunftbegabte Geschöpf, der Mensch, soll gewönt werden, sich nicht durch eine fremde, sondern durch di eigene Vernunft leiten zu lassen, über di Dinge nicht bloß di fremden Meinungen in den Büchern zu lesen und verstehen zu lernen oder gedächtnissmäßig aufzufassen und widerzugeben, sondern selbst zu den Wurzeln der Dinge durchzudringen.“ „Nur durch Selbsttätigkeit, sagt Dittes, wird der Mensch, was er seiner Anlage nach werden kann und soll, ein selbständiges, vernünftiges, freies Wesen, eine Person. Dis darf der Lerer ni vergessen. Der Schüler ist

das Subjekt des Unterrichtes, der von innen heraus, also selbsttätig, obwohl an bestimmten Bildungsstoffen, sich entwickelnde Mensch. Nur durch eigenes sehen, hören, beobachten, untersuchen, denken, wollen und tun kann er eine Bildung erlangen, wi si des Menschen würdig ist. Unterrichten ist mer als lernen, es ist Erweckung und Hinlenkung der Kräfte des Schülers auf ein bestimmtes Zil der Betätigung.“

Di Mittel zur Erweckung der Selbsttätigkeit ligen teils in der *Unterrichtsform*, teils im *methodischen Gang*, teils in der *Übung* des Schülers.

1) *Di Unterrichtsform.* Der Lerer unterrichte ni wissenschaftlich, sondern elementarisch. Der wissenschaftliche Lerer trägt vor, dozirt, gibt, lert dogmatisch. Seine Schüler sind auf das empfangen, lernen, nachschreiben und nachdenken angewisen. Umgekehrt verfährt der Elementarlerer. „Er erfasst, nach den Worten Diesterwegs, den Schüler auf dem Standpunkte, auf welchem derselbe steht, setzt in durch Fragen, di an seine Erkenntnisskraft anknüpfen, in Bewegung, weckt dadurch seine Selbsttätigkeit und leitet in durch fortwährende Erregung zur Auffindung und Erzeugung neuer Erzeugnisse und Gedanken an. Der Lerer betrachtet sich nur als Mittel, durch welches di Erregung und Leitung geschehen soll.“ Di Einsichten und Warheiten sind also dem Schüler nicht zu geben, sondern er soll veranlasst werden, dass er si finde. Diese Lernmethode macht zwar große Ansprüche an den Lerer, aber dafür ist si auch di beste. Diese Elementarmethode ist di induktive, analytische, heuristische. Der Absolutist, der Offenbarungslerer, der Ultramontane muss si hassen; si ist das Erzeugniss frei denkender und zur Freiheit erziehender Menschen, sagt Diesterweg. Diese Methode ist di Methode des Sokrates, di fragend entwickelnde. Schon seit Basedows Zeiten ist diese Methode als di Krone aller Lergeschicklichkeit geprisen worden. Si ist es, di den Geist der Schüler mächtig erregt, si ist es, di selbständige und spontane Menschen erziht, di Denker und Geister bildet und charaktervolle Männer.

2) *Der methodische Gang.* Als Probe für di Richtigkeit des Bildungsganges bezeichnet Diesterweg: „Geübte Sinne, starke und gewandte Leibeskräfte als Basis der Energie des Charakters; Lebendigkeit und Kräftigkeit des geistigen Anschauungsvermögens; starkes Gedächtniss mit behaltenwertem Inhalte und den Fundamenten alles waren wissens befruchtet; angeregte Denkkraft, Lust und Neigung zu selbsttätigem forschen und freien Darstellungen in mündlicher und schriftlicher Rede; ergriffensein von lebendigen Idealen und Musterbildern für ein tatkräftiges Leben im Dienste des waren, guten und heiligen — Einheit des denkens, fühlens und wollens und fertiges können.“

Gewiss ein hohes und herrliches Zil des Unterrichtes. Dieses Zil ist aber nicht zu erreichen, wenn nicht auch der methodische Gang so angelegt ist, dass der Schüler möglichst zur Selbsttätigkeit angeregt wird. Darum erheben wir hier di Forderung; „*Lere wenig!*“ Alles das, was nicht

sofort angewandt wird, wodurch der Fortschritt nicht notwendig bedingt wird, werde nicht gelernt. Um so mer beschäftige man den Schüler mit dem wesentlichsten, nur mit der Hauptsache und übe diese unverlierbar ein. Dann erhält der Schüler das freudige Bewusstsein, dass er etwas weiß und kann und dann ist sein lernen gründlich.

Eine weitere Regel heißt: „*Verfrühe nichts!*“ Gar oft wird der Schüler angehalten, Sätze und Sprüche, di er nicht versteht, zu lernen. Man hofft, das spätere Leben werde im das Verständniß schon aufschliessen. Es kommt dis namentlich häufig im Religionsunterrichte vor. Man erzeugt dadurch nichts als einen Widerwillen, eine Abneigung gegen di Religion. Bei vilen ist sogar eine Abneigung gegen di Schule überhaupt entstanden und vil Hass und Hon gegen di Schule ist auf iren unverdaulichen Unterricht in der Religion zurückzufüren.

Der Unterricht sei stets dem natürlichen Entwicklungsgange und der Fassungskraft des Schülers angemessen. Dis ist ein Hauptgrundsatz der neueren Pädagogik. Der Natur des Kindes darf man keine Gewalt antun. Dis schlisst aber das lesen-lernen im ersten Schuljare nicht aus. Dittes lässt sich hirüber folgendermaßen vernemen: „Jetzt, nachdem di elementare Lesemethode durchaus verbessert ist, lernen sechsjährige Kinder das lesen und schreiben mit Vergnügen und one erhebliche Anstrengung; ja si kommen geradezu mit dem Wunsche in di Schule, es zu lernen; hir kann man also nicht mer von einem naturwidrigen und schädlichen Zwange reden.“

Wenn der Unterricht di Selbsttätigkeit des Schülers erwecken soll, so muss von im namentlich verlangt werden, dass er *lückenlos* forschreite und sich dabei das Sprichwort merke: „*Eile mit Weile!*“ Di Natur macht bekanntlich keine Sprünge, sondern entwickelt sich organisch. Darum muss auch di Entwicklung des Schülers lückenlos sein. Darum befolge man di Regeln: Schreite vom bekannten zum unbekannten, vom nahen zum fernen, vom einfachen zum zusammengesetzten, vom konkreten zum abstrakten, vom leichten zum schweren.

Von ganz besonderer Bedeutung in der Erziehung zur Selbsttätigkeit ist das, dass der Unterricht di *Individualität* der Schüler berücksichtige. *Comenius* macht hirüber folgende treffliche Bemerkungen:

„Erstens gibt es Menschen, welche scharfsinnig, lernbegirig, bildsam und vor allen anderen zu den Studien vorzüglich geeignet sind; si bedürfen nur, dass man inen Narung der Weisheit bite. Es bedarf allein der Einsicht, dass man inen nicht gestatte, sich zu übereilen und dadurch vor der Zeit zu ermatten und unfruchtbar zu werden. Andere sind scharfsinnig, aber langsam, doch dabei willfährig. Diese bedürfen nur der Sporen. Drittens gibt es Menschen, welche scharfsinnig und lernbegirig, aber dabei trotzig und unbeugsam sind. Leute dises Schlages sind gewöhnlich in den Schulen verhasst, und man pflegt si aufzugeben; und doch werden diese gewöhnlich di größten Männer, wenn si recht behandelt werden. Wilde Füllen

werden di besten Pferde, wenn man bei inen di rechte Zucht anwendet. Das erkennt man an dem Bucephalus Alexanders des Grossen. Dises Pferd erinnert uns daran, dass viele gut angelegte Köpfe durch Missgriffe der unterrichtenden verloren gehen, indem si di Pferde zu Eseln machen, weil si freie und selbstbewusste Menschen nicht zu behandeln vermögen. — Virtens gibt es folgsame und zugleich lernbegirige Menschen, di aber langsam und schwer von Begriffen sind. Solche können in di Spuren der vorangehenden treten, und um inen dis möglich zu machen, muss man sich herablassen zu irer Schwäche, indem man inen nichts schweres auferlegt, nichts scharf beurteilt, sondern vilmer si überall wolwollend erträgt, aufrichtet, ermutigt und ermuntert, dass si nicht mutlos werden. Was si sich einmal angeeignet haben, geht inen so leicht nicht verloren. Fünftens, einige sind stumpfsinnig und überdis lässig und träge; auch si können noch gebessert werden, nur darf nicht Hartnäckigkeit vorhanden sein. Letztlich gibt es noch stumpfsinnige, di von Natur überdis noch verkert und bösartig und gemeinlich verdorben sind. Auch hier darf man di Hoffnung nicht aufgeben, sondern wenigstens sehen, wi di Hartnäckigkeit bekämpft werden könne.“

3) *Di Übung des Schülers.* Eine der wichtigsten Leren der Didaktik lautet: „*Verfolge vor allem aus den formalen Bildungszweck, verbinde das können mit dem wissen und übe darum das erlernte bis zur völligen Sicherheit ein!*“ Man unterscheidet zwei Zwecke des Unterrichtes, den materialen und den formalen Zweck. Jener besteht in der Aneignung des wissens, diser in der Kraftbildung. Für den Unterricht der Volksschule ist der letztere der wichtigere. Das Leben verlangt vor allem eine geübte, entwickelte Denkkraft und Sprachkraft, geweckten Geist und ein sicheres Urteil. Dieser Hauptforderung des Lebens werden wir gerecht, wenn wir besonders die Kraftbildung anstreben. Je jünger der Schüler ist, desto weniger kann es sich um die Aneignung des wissens handeln, desto mehr muss also der formale Bildungszweck vorwalten. Nur in höheren Schulen kommt der materiale Zweck mer zur Geltung. Der formale Bildungszweck wird nur erreicht, wenn das wissen bis zum sichern können, d. h. bis zur Gewandtheit und Fertigkeit in der Handhabung und Anwendung des wissens eingeübt wird.

Namentlich soll alles das, was dem nachfolgenden als Vorstufe dienst, so lange eingeübt werden, bis der Schüler ganz sicher darüber verfügt. Darum muss man verlangen, dass an jeden Gegenstand mündliche und schriftliche Übungen geknüpft werden. Bei den Übungen im *sprechen* ist vom ersten Schuljare an streng auf ein reines **Schrift-deutsch** zu halten. Auch darf man nachlässige und unvollständige Antworten nimmerm gelten lassen. Die schriftlichen Übungen kommen nicht nur im Aufsatze und rechnen vor, sondern auch in Religion, Geschichte, Geographie und Naturkunde. Alles gehörte, gelesene, gesehene muss vom Schüler selbstständig verarbeitet werden. Dieses selbstständige verarbeiten muss dem Schüler zur zweiten Natur werden.

One dieses darf er mit sich nicht zufrieden sein. Was der Schüler sich nicht selbst erwirkt, das hat er nicht.

Eben darum ist es gut, wenn ein Lerer nicht nur eine einzige Klasse zu unterrichten hat, sondern wenigstens zwei oder drei. Denn dieses nötigt in einer Abteilung Zeit zur Übung des gelernten zu lassen, während er eine andere Abteilung mündlich unterrichtet. Natürlich wäre diese Übung des Schülers nicht möglich bei allzu großer Fülle des Wissensstoffes. Wir schließen uns daher der Forderung an: Halte Maß mit dem Unterrichtsstoffe! Bitte nicht zu viel, weil sonst nur ein verworrenes wissen erzielt wird und die Lernfreudigkeit und Geistesfrische des Schülers darunter leiden müsste. Man behandle also den Geist des Schülers ebenso diätetisch wie seinen Leib und bitte im nur so viel, als er verdauen kann.

Das weise maßhalten wird durch zweierlei erreicht: 1) durch Reduktion des Unterrichtsstoffes, 2) durch Konzentration der Unterrichtsfächer.

1) *Reduktion des Unterrichtsstoffes.* Di Reduktion des Unterrichtsstoffes auf das notwendigste wird heutzutage von Lerern und Laien verlangt. Di kläglichen Leistungen viler Rekruten lassen dieselbe als wünschbar erscheinen. Man hofft, dass der Schüler etwas bleibendes sich aneigne, wenn der Lerer sich auf wenig beschränkt, aber dieses wenige gründlich behandelt und vielfach einübt. Es gibt sogar einzelne Lerer, welche die Reduktion so weit treiben wollten, dass si die Realien wider aus dem Unterrichte auszuscheiden beantragten. So weit können wir nun allerdings nicht gehen, da diese Fächer, recht betrieben, einen hohen bildenden Wert haben. Jedoch halten wir folgende Erleichterungen für möglich:

- 1) Im Fache der *Religion*. Aller und jeder Katechismusunterricht werde ausgeschlossen. Der Unterricht beschränke sich auf einzelne wenige Geschichtsbilder aus der biblischen Geschichte und Kirchengeschichte, auf die Gleichnisse, die Bergpredigt und einzelne Paulinische Briefe.
- 2) *Rechnen.* Seit Einführung des Metersystems haben die gemeinen Brüche an Bedeutung für das praktische Leben verloren. Es genügt, wenn die Brüche $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{12}$ behandelt werden und dabei jeder Schüler angeleitet wird, jeden gemeinen Bruch in einen Dezimalbruch zu verwandeln. Komplizierte Rechnungsaufgaben sind zu vermeiden.
- 3) *Geschichte.* Es genügt, jedes Jahr nur fünfzig bis zwanzig biographische Geschichtsbilder gründlich zu behandeln.
- 4) *Geographie.* Diese vermeide alle Kleinigkeitskrämerei und Detailkunde. Nachdem die Heimatkunde absolviert, befolge der Unterricht darum den analytischen Gang.
- 5) *Gesang.* Die Volksschule pflege nur den zweistimmigen Gesang.
- 2) *Di Konzentration der Unterrichtsfächer.* Di Konzentration der Unterrichtsfächer ist eines der wichtigsten Mittel zur Verbesserung des Schulunterrichtes. Es gibt

vile Lerer, di das alte Wort: „nicht vilerlei, sondern viles!“ zu wenig befolgt haben. Durch das vilerlei der Wissensstoffe zerteilen wir di Kraft und zersplittern den Geist des Schülers. Wir füllen sein Gedächtniss mit wirren Stoffen an, denen es an Klarheit und Sicherheit gebreicht, und darum schwächen wir das selbständige denken und zerstören di Lernlust des Schülers. Gegen di „systematische Behandlung der Unterrichtsfächer“ und gegen di Vilwisserei eifert auch Pestalozzi, und hirin sollen wir endlich jetzt auch seine Stimme hören. „Sollte jemand meinen, es sei niemand mer so unsinnig, systematische Behandlung der Unterrichtsgegenstände zu fordern, so bitte ich in, nur einen flüchtigen Blick in di Leitfäden und Lerbücher zu tun, welche für di Volksschule geschrieben sind und noch geschrieben werden. Es siht warhaftig manchmal so aus, als sollten es Leitfäden und Lerbücher für den wissenschaftlichen Unterricht sein.“ Dem vilwissen gegenüber dringt Pestalozzi auf di formale Bildung des Geistes, auf di Übung und Entwicklung der Geisteskräfte und hat himit auch den Wegweiser für unsere Zeit aufgestellt.

Di Rückker zu Pestalozzi wird unser vilfach krankes Schulwesen heilen. *Di Rückker zu Pestalozzi sei unser Fortschritt!* Diese Rückker wird erreicht dnrch:

- a. Anerkennung der formalen Bildung als Hauptzweck des Unterrichtes;
- b. Einführung eines wirklichen Anschauungsunterrichtes (siehe oben unter „Anschaulichkeit“);
- c. Konzentration und Reduktion des Unterrichtsstoffes;
- d. Unterordnung der Realfächer in den Dienst der Sprache;
- e. Anerkennung und Achtung der *Kindesnatur als unseren Führer*;
- f. Begründung eines sichern *könnens* am Platze der Vilwisserei.

Wenn wir di Unterrichtsfächer konzentrieren wollen, so müssen wir ein Zentrum haben. Das Zentrum des gesammten Schulunterrichtes ist di **Muttersprache**. In diesem Punkte sollen alle Fächer des Unterrichtes durch das Mittel der **Sprachübung** als Räden eines Kreises zusammenlaufen. *Nur das weiß der Schüler recht, was er schriftlich darstellen kann.* Darum soll der Lerer in keinem Unterrichtsfache weiter schreiten, bevor di Schüler durch **schriftliche Darstellung** bewisen haben, dass si über das vorhergegangene sicher verfügen. Man mache also jede gewonnene Erkenntniss zu einem Gegenstande mündlicher und schriftlicher Übungen. Im **schreiben** liegt der Mittelpunkt des gesammten Schulunterrichtes und der „Aufsatz“ gibt den einzigen Maßstab zur richtigen Beurteilung einer Schule. Das wollen sich nur alle Schulinspektoren merken. Mit Recht sagt Diesterweg: „Die Bildung liegt nicht in der Summe des wissens, sondern in der vollständigen Durchschaugung und fertigen Handhabung alles dessen, was man weiß.“ Zu diser fertigen Handhabung gelangt der Schüler aber nur durch di schriftliche Darstellung des gehörten, gelesenen und gesehenen. Nur durch diese schriftliche Darstellung verbindet der Schüler das können mit

dem wissen. Die **schriftliche Sprachübung** ist daher das eigentliche Zentrum und di Basis des gesammten Unterrichtes. Mit der gründlichen Sprachbildung hat auch der Schüler den Schlüssel zu jeder Wissenschaft und Kunst in der Tasche, und, was am meisten Wert hat, mit der gründlichen Sprachbildung erst stellt sich beim Schüler der Trib nach beständiger und selbständiger Fortbildung ein. Wenn aber di Volksschule disen Trib nach Fortbildung weckt, dann hat si großes geleistet. Di Volksschule schreibe daher auf ir Programm vor allem aus: di Fertigkeit in der mündlichen und schriftlichen Darstellung des behandelten Unterrichtsstoffes aus allen Fächern. Das vorsagen, diktiren, vordozieren etc. tut es nicht, sondern allein das üben. Es sei hier noch einmal an *Jean Pauls* Wort erinnert: „Kann man es denn den Jugendlerern zu oft sagen, dass alles hören und lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt als das schreiben und sprechen, weil dieses dem männlichen erzeugen ähnlich di Kraft des schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt?“ *Darum sei jeder Unterricht ein praktischer Sprech- und Schreibunterricht!* „Sprich, damit ich dich sehe!“ Der Schulinspektor aber soll sagen: „Schreib, damit ich dich dich sehe!“

Damit nun di **Sprachübung** zum eigentlichen Mittelpunkte des gesammten Unterrichtes werde, müssen wir zweierlei verlangen:

a. Jeder Schüler muss wenigstens fünf verschidene Schreibhefte anlegen: das erste für die Einübung der eigentlichen Stilformen des Aufsatzunterrichtes, das zweite für die schriftliche Darstellung religiöser Stoffe, das dritte für die Bearbeitung der Stofie aus der Geschichte, das virte für die Darstellung der Stoffe aus der Geographie und das fünfte für die Bearbeitung naturkundlicher Gegenstände.

b. Wir müssen ein **Lesebuch** haben, das für das lesen und sprechen ebenso ein Mittelpunkt ist wie die Aufsatzhefte für den gesammten Unterricht, ein Lesebuch, das ebensoser die Grundlage des gesammten deutschen Sprachunterrichtes bildet wie eine *kräftige Unterstützung* des gesammten **Realunterrichtes**, also ein Lesebuch für Oberschulen, das sich in einen sprachlichen, geschichtlichen, geographischen und naturkundlichen Teil gliedert.

Wenn wir einmal ein solches Lesebuch haben, dann wird in der Geschichte der „Sonderbundskrieg“ z. B. folgende Behandlungsweise erfahren: 1) Freier Vortrag durch den Lerer, 2) abfragen des vorgetragenen, 3) lesen des biographischen Bildes „Dufour“ im Lesebuch, 4) abfragen des gelesenen, und 5) *niderschreiben* des biographischen Bildes von Dufour. Auf diese Weise werden die Realien mit sprechen, lesen und schreiben in ein schönes ganzes verbunden. Es müsste doch merkwürdig sein, wenn bei einer solchen Konzentration des Unterrichtes der Schüler nicht zu einem sichern wissen und können gelangte!

Die Sekundarschule leidet noch in viel höherem Grade an der Überfülle und an dem „vilerlei“ des Stoffes als die Primarschule. Ich erinnere mich, dass ich einmal dem Examen einer Sekundarschule auf dem Lande beiwonte,

bei welchem der Lerer des deutschen über Romanze, Ballade, Idylle und Lyrik Fragen von solcher Höhe stellte, wi ich si damals als Lerer der obersten Seminaristenklasse etwa zu stellen wagte. Solches sind Taktlosigkeiten eines Lerers, hervorgerufen von der Sucht, zu glänzen. Auch für di Sekundarschule ist di Konzentration des Unterrichtes notwendig.

c. Sorgfältige Auswal der Lermittel.

„Wi der Lerer, so di Schule.“ Das ist ein allbekanntes und wares Wort. Aber wenn ein guter Lerer auch ein gutes Lermittel hat, so wird er mer ausrichten, als wenn er ein schlechtes hat. Zudem ist nicht zu vergessen, dass es auch Lermittel gibt, namentlich auf der Stufe der Elementarschule, di nicht nur den Stoff, sondern auch di *Methode* bestimmen. Dis ist z. B. bei der Fibel der Fall. Wenn nun durch ein schlechtes Lermittel dem Lerer noch eine schlechte oder eine im nicht zusagende Methode aufgezwungen wird, so ist es um so verderblicher; denn auch das Wort von Diesterweg ist war: „Des Lerers Kraft ruht in der Methode.“

Wir haben weiter oben unter dem Kapitel „Anschaulichkeit des Unterrichtes“ konstatiert, dass di Schweiz in Sachen des elementaren Leseunterrichtes seit virzig Jaren stabil geblieben ist. Auch in anderen Zweigen des Unterrichtes zeigt sich der gleiche Stillstand, di gleiche Stagnation, z. B. im Anschauungsunterrichte, im elementaren rechnen, im zeichnen u. s. w. Diese Stagnation ist wol eines der größten Übel der Volksschule und hat ir unberechenbaren Schaden gebracht. Di schlechten Fibeln, di wir bisher hatten, sind gewiss di beste Erklärung der traurigen Erscheinung, dass so viele Rekruten nicht lesen können!

Wo liegt di eigentliche Ursache diser Stagnation? Di einen sagen: in der Rechthaberei der Pädagogen; di anderen sagen: im Autoritätsglauben der Lerer etc. Wir aber sagen: Di Ursache liegt hauptsächlich im **Obligatorium** der Lermittel oder im **Lermittelzwang**. Jedes Kantönchen der Schweiz hat nämlich di ingenöse Einrichtung, dass es besondere Lermittel für di einzelnen Fächer als obligatorisch vorschreibt. Dieses System hat folgende Vorteile: 1) Es bringt Einheit in das ganze Schulleben eines Kantons; 2) beim Übertritte einzelner Schüler in andere Schulen werden nicht neue Auslagen für Lermittel nötig. (Diser zweite Vorteil könnte übrigens auch dadurch erreicht werden, dass di Lermittel von der Gemeinde angeschafft würden.) Aber dieses System hat dagegen folgende große und verderbliche Nachteile:

- 1) Es zieht eine chinesische Mauer um di Schulen jedes Kantönchens, und während in Deutschland und Österreich di Methodik in beständiger und reicher Entwicklung begriffen ist und di Lermittelliteratur in voller Blüte steht, sind und bleiben di Lermittel in dem Kanton, der Wissenschaft der Methodik zum Trotz, festgenagelt und erschweren dem Schüler das lernen und dem Lerer das unterrichten.

- 2) Di Meinungen dominirender Persönlichkeiten bleiben

maßgebend, und di Leren der Erfahrung und der Praxis bleiben unberücksichtigt.

3) Di Selbständigkeit, Freiheit und Spontaneität der Lerer in Sachen der Methode wird unterbunden, und di Folge davon ist Unlust und Apathie und totale Unkenntniss der gegenwärtig reichen Lermittelliteratur. — Ebenso verderblich wi diser Lermittelzwang wäre di absolute Freiheit jedes Lerers oder jeder Schulkommission in Sachen der Lermittel. Dieses fürte zu einem völligen Wirrwarr und würde wider schlechte Lermittel in viele Schulen bringen; denn nicht jeder Lerer hat di nötige Kenntniss der Literatur, dass er das richtige auswählen kann.

Man muss also auch hier di beiden Extreme vermeiden und einen Modus finden, der „Freiheit mit Ordnung“ verbindet. Dis geschiht, wenn jeder Kanton das Obligatorium in etwas weiterem Sinne fasst, indem er für jedes Fach nicht nur eines, sondern drei bis fünf Lermittel als obligatorisch erklärt und *unter inen den Gemeinden di Wahl freistellt*. Auf diese Weise ist innert gewissen Grenzen eine Konkurrenz der Methoden und Lermittel und damit eine Entwicklung möglich, und das beste wird schliesslich den Sig behalten! —

(Fortsetzung folgt)

SCHWEIZ.

Eine kurze Antwort.

(Vom 19. Juni.)

Durch unsere Erziehungsdirektion erhalte ich heute Nr. 24 der „Schweiz. Lererztg.“ zugesandt, in welcher, wi es scheint zum zweiten Male, mein Schulbesuch im Kanton Luzern besprochen wird. Ton und Haltung der Einsendung verbiten mir eine einlässliche Beantwortung; um der Freunde willen, di ich im Kreise der Leser dieses Blattes zäle, will ich einfach einige schifgestellte Tatsachen wider aufrichten.

1) Dass ich mit irgend jemanden der Schulbehörden mich irgend wi über Zeit oder Art und Weise meines Besuches verständigt hätte, ist nicht war. — Ich fragte einfach einen mir noch als liberal bezeichneten Privaten in Ruswil über den Beginn der Schulen nach den Ferien; das wird unverfäglich genug sein, da ich wegen Unterlassung diser Anfrage in Buttisholz vergeblich dorthin gegangen bin. Di beiden Besuche der Schulen habe ich gemacht, one vorher weder mündlich noch schriftlich mit irgend einem Mitglied einer Schulbehörde, gemeindlicher oder kantonaler, im mindesten verkert zu haben; und bei dem Besuch selbst beschränkte ich jeden persönlichen Verker auf jeweilen einen kurzen Anstandsbesuch bei der Lererin in Ruswil und bei dem Schulpflegepräsidenten in Buttisholz, sowi auf di Teilname an einer Gesellschaft von Liberalen in Ruswil.

Außer Herrn Kopp, meinem Kollegen im Ständerate, und dem Präsidenten der Schulpflege von Buttisholz kenne ich meines wissens weder Namen noch Person eines Mitgliedes einer luzernischen Schulbehörde. Und auch di beiden haben mir nicht mit einem Worte Mitteilung oder Rat geben wollen, während ich allerdings von liberaler Seite schriftliche und mündliche Ratschläge erhalten habe.

2) Dass ich mit den an di Schulmänner gestellten Anfragen „Spigelfechterei“ getrieben und meinen Bericht schon vor Eingang der Antworten abgegeben hätte, ist wider nicht war; denn erst gestern habe ich den Bericht selber fertig gebracht. Der Einsender hätte wol besser getan, den letztern abzuwarten, statt seine Informationen aus dem „Vaterland“ und ähnlichen Blättern zu schöpfen.

3) Den betreffend Karl den Grossen mir zugeschriebenen Unsinn überlasse ich dem Einsender. Sein Bericht über eine welthistorische Tatsache und meine Vorführung derselben zeigt, dass er mit der Geschichte wi mit der Moral auf gleich traurigem Fuße steht.

4) Wenn im Vergleich mit meiner Mission derjenigen des Herrn Tschudi ein besseres Resultat beigemessen wird damit, dass er als politisches Schreckgespenst gegen liberale Walen verwendet werde, so wird wol Herr Tschudi so wenig als ich zum Schreckgespenst der Parteien werden oder unsere schweizerischen Schulfragen zu Schreckgespenstern machen wollen. Das überlassen wir dem Einsender.

M. Birmann.

Zur Fortbildungsschule.

(Korrespondenz aus dem Thurgau vom 17. Juni.)

Di Diskussion über unsere Fortbildungsschule in der „Thurgauer Zeitung“ ist nun abgeschlossen, und wir wollen den Lesern der „Lererzeitung“, di jedenfalls ein Interesse an der Sache haben, das Ergebniss derselben in Kürze entgegenbringen.

Alle, welche di Feder ergriffen, namen sich begeistert des neuen Instituts an, und es stellt sich heraus, dass di Klagen über Insubordination der schulpflichtigen jungen Leute sporadische Vorkommenheiten sind. Wi überall so gibt es auch hir zu Lande störige Bürger, welche jeder Neuerung iren Widerstand gewontermaßen entgegensezten und ein Lamento erheben, wenn si zwangswise für's allgemeine oder für's eigene Wol, für das inen das richtige Verständniss felt, ein Opfer, und wäre es auch nur ein minimus, bringen sollen. Solche Vorkommenheiten können unser Urteil über di Zweckmäßigkeit des Obligatoriums der Fortbildungsschule nicht alteriren.

Der glarner Korrespondent der gestrigen Nummer der „Lererzeitung“ meint, „wer von der Alltag- und Er-gänzungsschule weg weiter keinen Trib zur Fortbildung verspüre, der möge di Schande in der Rekrutenschule selbst tragen“. Wo stünden wir mit unserer Schule überhaupt, wenn jedermann so dächte oder so gedacht hätte? Soll etwas gutes, etwas für's allgemeine Wol erstrebt werden, so müssen wir immer wider an di Tatkraft der gebildeten appelliren. Mit dem Grundsatzes des glarner Korrespondenten werden di bildungsbedürftigen jungen Leute nicht gesittigt, nicht kultivirt; auch wäre dem Vaterlande wenig gedint, wenn alljährlich ein starker Prozentsatz der Rekruten auf dem Rossboden oder in Thun ire Schande zu tragen hätte, wobei noch zu bedenken ist, dass bei der Menge der büßenden di gedachte poena naturalis kaum mer als Strafe empfunden würde und dass daher di Schande ire treibende Kraft größtenteils verlöre. Wer an der sittlichen und geistigen Hebung des Volkes arbeitet, muss sich auch Unannehmlichkeiten gefallen lassen; ein Mann, der Kopf und Herz am rechten Fleck hat, scheut diselben nicht, sondern steht mutig ein und legt rüstig di kräftige Hand an den Pflug, one umzuschauen, um zu sehen, was hinter im lige, d. h. one weiter über di Schwierigkeiten zu reflektiren, welche bereits überwunden sind; er arbeitet für di Zukunft und denkt: Es muss der Tag doch kommen, da man sich der Ernte freuen kann.

Das Institut der obligatorischen Fortbildungsschule ist ein neues, und auch wir, di Lerer, haben da noch eine Lernzeit durchzumachen. Es ist daher leicht erklärlich, dass bei der Lerpraxis mancherlei Übelstände zu Tage treten. Jede Neuerung im Schulwesen stößt auf Schwierigkeiten; desshalb aber wird di Realisirung der Idé nicht sistirt, sondern nur modifizirt. Als ein Übelstand unserer Fortbildungsschule stellt sich heraus, dass si an den meisten Orten zur Nachtzeit gehalten werden muss. Di Nacht leistet der Neigung zur Insubordination Vorschub; di schlimmen Vögel fliehen das Licht und suchen das Dunkel, um tolle Streiche zu spilen. Der Einsender diser Zeilen hat letzten Winter di Fortbildungsschule am Samstag Nachmittag gehalten und ist gut gefahren. Der Mangel an passenden Lermitteln ist es zweitens, was wir als einen Übelstand bezeichnen; da wird aber wol geholfen werden. Di Erzihungsdirection, welche trefflich dafür gesorgt, dass di Elementar- und Sekundarschulen mit Lermitteln für den Anschauungsunterricht ausgestattet worden, wird zweifelsone auch für di Fortbildungsschule das nötige besorgen. Der verbale Realunterricht ist als eine Halbheit schon längst verurteilt; ein solcher vermag nicht das Interesse zu wecken, das junge Leute am Unterrichte haben sollen. Auch di Fortbildungsschule bedarf namentlich in den naturkundlichen Fächern der Anschauungsmittel.

Eine zweite Art Fortbildungsschule sind di vilen Vereine, di wi ein Netz über den ganzen Kanton ausgebreitet sind. Es gibt wol keine grössere Ortschaft, in der nicht ein Verein besteht, der durch Besprechung von Fragen, welche das allgemeine Wol beschlagen, di Fortbildung der Mitglieder sich zum Zile gesetzt. Der Mensch muss lernen bis in's hohe Alter, und di freien Vereine sind für strebsame Männer di geeignetste Schule. Wir rechnen es unseren Mitbürgern zur Ere, dass si sich diese Schule so allseitig zu Nutze machen; es wird iren Bestrebungen sicherlich vil gutes entkeimen und wol manche Idé wird durch diselben greifbare Gestalt erhalten.

Ein Beitrag zur Schulreform.

Herr Lerer Bänninger in Horgen hat als Beitrag zu der von Dr. Treichler aufgeworfenen Reformfrage der Schule eine kleine Schrift erscheinen lassen, di den Titel trägt: „Der Unterricht im ersten Schuljahr.“ *) Wir haben diser Schrift mit Erwartung entgegengeschaut; aber wir müssen gestehen, dass wir nicht befriedigt sind. Mit der allgemeinen Tendenz diser Schrift stimmen wir vollkommen überein, aber nicht mit allen Mitteln, und wir finden es richtig, was der Verfasser auf Seite 7 sagt, dass er si mer „improvisirt“, als „planmäßig angelegt“ hat.

Di Tendenz geht dahin, den Unterricht zu erleichtern und weniger gesundheitsschädlich zu machen. Einverstanden! Aber da bleibt es uns unverständlich, wi man zu disem Zwecke di abstrakte und darum schwirige synthetische Schreibsemethode von Graser aus dem Jar 1817, adoptirt von Scherr, als Mittel empfelen kann. Sogar Dr. Treichler ist nach Damaskus gekommen und hat sich von diser in seiner Broschüre empfohlenen Methode losgesagt, seit er di Geschichte der Lesemethoden studirt hat. Weil diese Methode vom Zeichen und nicht von der Sache ausgeht, so befolgt si nicht den allerersten didaktischen Grundsatz, den der *Anschaulichkeit*. Si ist also gerade antipestalozisch und unpädagogisch. Si gerade ist es, welche dem Schüler das lesen schwirig macht und verleidet. Eben darum muss man vom Standpunkt der Hygiene aus di Abschaffung diser

*) Zürich, Verlagsmagazin (Schabelitz).

Methode verlangen, und man muss endlich auch in der Schweiz zu der **Wortmethode** nach der neuen Fibel von Rüegg gelangen. Es scheint zwar, dass diese an den Schüler größere Anforderungen stelle und darum, wie Herr Bänninger sagt, für schwach begabte Schüler unbrauchbar sei; aber es ist das nur Schein, weil sie eben auf dem gesunden Prinzip der *Anschauung* beruht und darum das Heilmittel in sich selber trägt. Probieren geht über studiren. Wir haben die **Wortmethode erprobt**, und sie hat sich bewährt, darum halten wir die Graser-Scherr'sche Methode für einen **überwundenen Standpunkt**. Selber die Schüler von B. „jubeln“, wenn sie unter vielen sinnlosen Silben endlich eine antreffen, die sie verstehen (pag. 15); das ist ein deutlicher Wink der Natur! Man soll im folgen!

Ebenso wenig sind wir mit dem einverstanden, was Herr Bänninger im rechnen vorschlägt. Er verlangt „Zählübungen“ bis 100! Wir haben hier zwei Ausstellungen zu machen. 1) Der Zahlenraum von 100 ist zu groß für das erste Schuljahr. Man soll nicht über 10 oder 20 hinausgehen. 2) Das bloße auf- und abzählen ist unmethodisch, weil es dem Zwecke nicht entspricht. Der Zweck des rechnens im ersten Schuljahr ist die Bildung klarer *Zalbegriffe* von 1—10. Zu diesem Zwecke müssen alle vier Spezies in diesem Zahlenraume betrieben werden; denn das Kind hat z. B. den Zalbegriff 8 nicht klar erfasst, wenn es nicht weiß, dass 8 Bonen = 2 · 4 Bonen sind. Als musterhaftes Lernmittel empfehlen wir: Franz Wiedemann, *des Kindes erstes Rechenbuch*.

Dass das „krummsitzen“ auf Rechnung der Schifertafel gesetzt wird, halten wir für eine Unbilligkeit gegenüber der Schifertafel. Nach unserer Beobachtung ist es die Folge schlechter *Schultische*!

Wenn Herr B. auf Seite 70 davon spricht, man wolle die „Lautirmethode“ verdrängen, so muss das auf Missverständniss beruhen; denn auch bei der „Wortmethode“ wird lautirt. Mit dem, was Herr Bänninger über die „logischen Besprechungen“, Leibesübungen und religiösen Unterricht sagt, sind wir im wesentlichen einverstanden, wie auch mit der *Merzal* der Wünsche der vereinigten Schulpflegen von Horgen und Meilen.

LITERARISCHES.

F. Mayer: Stoff und Methode des konfessionsfreien Unterrichtes in Religion, Sittlichkeit und Recht. Drittes Heft: Vaterland — Staat. Zürich, Verlag von Fr. Schulthess. 1877.

Wie in den beiden ersten Heften (Familie und Gemeinde), so behandelt hier der Verfasser den Staat oder das Vaterland. Er fasst den Staat als eine *religiös-sittliche* Gemeinschaft auf und beruft sich hierbei auf zwei unbestreitbare Autoritäten, auf die Weltgeschichte und auf die natürliche Entwicklung der Menschennatur im Kinde. Den materialistischen, religionslosen Standpunkt bekämpft der Verfasser als einen freud-, hoffnungs- und trostlosen, der nichts übrig lässt als das Verhängnis, das Naturgesetz und „den Kampf um's Dasein“. Am Platze des bisherigen Religionsunterrichtes, der seinen Stoff nur ganz allein aus der biblischen Geschichte nimmt, will er einen Religionsunterricht, der auf der Basis der allgemeinen und vaterländischen Geschichte auerbaut ist, und der die biblische Geschichte und die Kirchengeschichte bloß als integrierende Teile in sich fasst. Das ist offenbar die Konsequenz einer religiösen Weltauffassung, der gegenüber es eigentlich keine „Profangeschichte“ mehr gibt und die uns endlich vom „Judentum“ in der christlichen Volksschule erlösen wird.

Des vorliegende 3. Heft ist höchst reichhaltig und sollte von keinem Lehrer ungelesen bleiben. Seine wolgewälzte „dichterische Bilder“ aus Schillers Werken zieren das Buch und bitten der Phantasie einen schönen Stoff. Unter den 20 einzelnen Kapiteln zur Besprechung finden sich z. B. auch folgende: Vaterland, Freiheit, Statikunst, Krieg, Völkerrecht, Statseinrichtungen, Recht und Sittlichkeit, endliches und ewiges, die Gottesreiche, Aberglaube, Unglaube und die geistige Freiheit. Aus der Bibel sind genommen und auf 18 Seiten gedrängt behandelt: das Reich Israel, das Reich Juda, die Propheten, die Heimkehr, Kampf und Tod von Jesu und die christliche Gemeinde.

Wir schliessen unsere Empfehlung mit den Worten eines andern Rezensenten: „Der Fortschritt in der Verbreitung der Naturkenntniss für sich allein kann unser Leben nicht glücklich machen; die sittliche Erziehung des Menschen muss mit den intellektuellen Errungenschaften Schritt halten und eine Rast eine Besserung unseres häuslichen und öffentlichen Lebens fördern. Und dass die Schule ernstlich damit beginne, mit dieser lang versäumten Aufgabe sich vertrauter zu machen, erscheint uns als eine ihrer dringendsten Pflichten.“ W.

J. Staub: Bilderwerk für den Anschauungsunterricht. Virtes Heft. Zürich, Kunstanstalt von Hindermann & Siebenmann. —

Mit diesem virten Heft ist das prächtige Bilderwerk von Staub vollendet. Außer einer Anleitung zum Mosaikspiele und einer sehr verdankenswerten Zeichenschule enthält es Bilder von Waffen, Soldaten, Farzeugen, fremden Pflanzen, einem Platz in Madrid, der Alpenwelt, vom Kamel in der Wüste, dem Rennpire in Grönland und von Jugendspielen. Merere dieser Bilder sind wahre Kunstwerke. Möge das Prachtwerk in jeder Elementarschule Eingang finden!

Pädagogische Klassiker, III. Band: J. H. Pestalozzi: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Herausgegeben von Karl Riedel. Wien, Pichlers Witwe & Sohn. 1877. 2 Fr.

Ein Professor der Philosophie, Steinbart in Frankfurt, sagte im Jahre 1808 zu seinen Hörern: „Auch ist da ein Mann in der Schweiz aufgetreten und hat die Pädagogik reformieren wollen; er heißt Pestalozzi und scheint ein extravaganter Kopf zu sein. Ich kann Ihnen aber, meine Herren, die Versicherung geben, Sie finden in meinen Diktaten alles, was Sie über die Pädagogik zu wissen nötig haben.“ — Da nun leider die schweizerischen Lehrer nicht im Besitze der Diktate von Steinbart sind, so raten wir Ihnen, doch noch nach der Hauptschrift von dem extravaganten Kopf Pestalozzi zu greifen und Sie ist eben die angezeigte. Folgendes Urteil des Herausgebers können wir nur bestätigen: „Dieses Buch ist Pestalozzi's wichtigste und einflussreichste Schrift. Die wichtigste, denn sie ist ein wares Evangelium der Erziehung und des Unterrichtes; in keiner seiner anderen Schriften hat er seine Ansichten in solcher Vollständigkeit, Wärme und Unmittelbarkeit ausgesprochen. Die einflussreichste, denn keine andere hat einen so lebhaften und woltätigen Kampf für und wider entzündet. Auch heute soll das Buch noch wirken: Erkenntniss und Verbreitung richtiger Unterrichtsgrundsätze, tife, ethische Erfassung der Schul- und Erziehungsaufgabe, Begeisterung des Lehrers für seinen Beruf, Trost und Hoffnung bei den Schwierigkeiten des Lehrerlebens.“ Wir haben diesen Worten nichts weiter beizufügen. W.

Anzeigen.

Collège communal de Vevey.

Un concours est ouvert pour la place d'Instituteur de sciences physiques et naturelles au Collège et à l'Ecole supérieure de Vevey.

Fonctions: Maximum 29 heures dans lesquelles sont comprises les heures de préparations au laboratoire et au musée.

Traitemennt: 3200 francs par an.

Le concours est ouvert jusqu'au 30 Juin 1877. Un avis ultérieur fixera le jour de l'examen.

La langue française doit nécessairement être parfaitement familière aux aspirants.

Messieurs les aspirants à cette place sont priés d'envoyer leur demande d'inscription accompagnée des titres nécessaires (diplômes, certificats, déclarations etc.) jusqu'au 30 Juin au Président de la Commission des Ecoles de Vevey.

Vevey, le 15 Mai 1877.

Au nom de la Commission
le Président
Dr. C. V. Guisan.

(signé)

Interlaken.

Den geerten schweizerischen Lerern und Schulen, welche Interlaken zu besuchen gedenken, empfiebt sich das

Hôtel Elmer,

am Eingange des Höheweges gelegen, auf's beste. Gute, billige und zuvorkommende Bedinung wird zugesichert. Stets vortreffliches Bir und Restauration zu jeder Zeit.

Klavirdepot.

Instrumente aus den vorzüglichsten zürcher Fabriken. Garantie 2 Jare. Bedingungen äußerst günstig, bei

Feremutsch & Burgmeier
in Grenchen.

Schulmodelle
für den Zeichenunterricht
bei Louis Wethli, Bildhauer in Zürich.

Verkauft wird

ser billig eine gute autographische Presse, für Sekundar- und Fortbildungslerner sowie für Bureaux ser geeignet. Gebrauchsanweisung gratis. Anfragen sub E.W. 288 befördert di Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler in St. Gallen. (H 288 G)

Neuestes anerkanntes Lermittel für Volksschulen:

Kurze Geschichte der Schweiz für Schule und Haus von Dr. W. Goetz. Waldenburg (Baselland), 1877. Selbstverlag. Preis 50 Cts. Franko gegen Einsendung von 40 Cts. in Marken. Günstige Bedingungen bei Merabanne.

Lonender Nebenverdinst

wird Lerern und Bücherreisenden zugesichert. Offeraten sub E. V. 287 poste restante St. Gallen. (H 287 G)

Bei uns ist erschinen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Jost, Konrektor, Sorgfalt in der Wahl der Disziplinarmittel. Preis 40 C.
10 Exemplar zu Fr. 3. 50.

Wol eine der gedigensten Arbeiten in diser Richtung, di kein Lerer ungelesen lassen sollte. —

Huber & Comp. in Bern.

Schweizerische Musikzeitung.

Sängerblatt.

Um merfach an uns gerichteten Anfragen zu entsprechen, gewären wir ein halbjährliches Abonnement auf die

Schweizerische Musikzeitung

vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. zum Preise von 3 Fr. 20 Cts. inkl. Porto.

Bestellungen hinauf sind zu richten an di Expedition:

Gebrüder Hug in Zürich.

In J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld sind zu beziehen:

Das

Turnen in der Volksschule

mit Berücksichtigung
des Turnens in den höheren Schulen.

Ein nach dem neuesten Standpunkte der Turnkunde bearbeitetes Lehrbuch

von

Carl F. Hausmann,

Seminari. in Weimar.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit 96 Holzschnitten.

Preis Fr. 3. 35.

Freiübungen

für

Knaben und Erwachsene.

Von

A. Riggensbach.

Mit 101 Abbildungen.

2. Ausgabe.

Preis kart. Fr. 2.

Bret Harte,

Kalifornische Erzählungen.

5 Bdh. in eleg. Leinwandband Fr. 1. 60.
Einzelne Bändchen broschirt à 30 Cts.

J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Anzeige.

Ein für zwei Kantone patentirter und unter anderm mit einem Ausweis über eine fünfjährige Praxis an einer Sekundarschule versehener Lerer wünscht für di Monate August und September stellvertretend Anstellung an einer Sekundar- eventuell Primarschule. Auskunft erteilt di Expedition.

Anzeige.

Ein Lerer aus der französischen Schweiz, welcher 6 Jare in Norddeutschland unterrichtete und di englische Sprache gründlich kennt, sucht auf sogleich oder Herbst eine Stelle. Anmeldungen unter M. D. bei der Expedition d. Bl.



Auf die Blätter für die christliche Schule kann jederzeit abonnirt werden. Si erscheinen alle 14 Tage 1 Bogen stark und kosten halbjährlich durch di Post bestellt Fr. 1. 80.

Freundlichst ladet zum Abonnement ein

Di Expedition:

Stämpfli'sche Buchdruckerei.

Bern, im Juli 1877

Staub's Bilderwerk
ist nun komplet erschinen und kann von Unterzeichneter stets bezogen werden.

Preis eines jeden der vir Hette Fr. 4.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

L'Éducateur,

welcher als Organ des Lerervereins der französischen Schweiz unter der Leitung des Herrn Professor Daguet monatlich zweimal in Lausanne erscheint, eignet sich vermöge seiner starken Verbreitung ser zu wirksamen Anzeigen von Stellenausschreibungen, Stellen gesuchen, Empfehlungen von Pensionen, Tausch anträgen, Bücher- und Schulmaterialanzeigen.

Statt direkt nach Lausanne können solche Anzeigen an den Verleger der "Schweizer. Lererzeitung", Herrn Buchhändler Huber in Frauenfeld, adressirt werden, der ire Vermittlung besorgt.